

Variationen in Grün

Autor(en): Pia Zeugin
Quelle: Basler Stadtbuch
Jahr: 2012

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/bac93cae-1731-432d-a0aa-abd5d89589b5>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

VARIATIONEN IN GRÜN

Familiengärten und Urban Gardening



Keine Pionierpflanzen, sondern Garten-Pioniere: Urban Gardening auf dem n/t-Areal

Im Landhofareal bearbeiten Freiwillige private und öffentliche Rabatten und pflanzen Blumen oder Gemüse. Diese neu bewirtschafteten Flächen – in und nahe der Stadt – verkörpern einerseits die zeitgenössische Form der Freizeitgärten und stehen andererseits für urbane Selbstverwirklichung mit hohem Gemeinschaftsanteil. Urban Gardening entstand in den amerikanischen Grossstädten aus einer Notsituation heraus und hat inzwischen auch Europa erreicht. Es ist Ausdruck einer Unzufriedenheit mit

dem Leben in anonymen Wohnblöcken, ihren schmalen und oft leblosen Grünflächen, ihrer Verschmutzung und Vernachlässigung. Durch gemeinsames Gärtnern findet eine kollektive Aneignung der Wohnumgebung statt – von der Begrünung mit Blumen und Pflanzen zu Gemüsebeeten auf städtischen Brachen bis hin zu Urban Farming: Hühner im Hinterhof und Bienen auf Dachterrassen.

Dabei geht es zwar auch um Selbstversorgung, aber diese steht nicht an erster Stelle –

anders als dies bei den gepachteten Freizeitgärten im nahen Umfeld der Stadt lange Zeit der Fall war. Die in Basel ehemals «Kleingärten» und später «Familiengärten» genannten Nutzgärten erfreuten sich vor allem in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts grosser Beliebtheit. Sie deckten eine beachtliche Fläche des Basler Stadtbodens ab, waren ein Wirtschaftsfaktor und trugen während der beiden Weltkriege mit selbstproduziertem Gemüse und Früchten massgeblich zur Versorgung der Bevölkerung bei. Der Arbeiterschicht, die in beengten Stadtwohnungen lebte, boten sie Abwechslung zum Alltag und gesunde, günstige Nahrungsmittel.

Aber die Familiengärten blieben nicht vom gesellschaftlichen Wandel verschont. Von den seinerzeit über elftausend Gartenparzellen existieren heute noch wenig mehr als die Hälfte, auf einer Fläche von rund hundertsechzig Hektaren und verteilt auf 33 Areale. Mit dem Wirtschaftswachstum der Nachkriegsjahre nahm die Nachfrage stetig ab, weil die Nahrung billiger wurde und die Menschen nicht mehr genötigt waren, sich an einen zeit- und arbeitsintensiven Garten zu binden. Ausserdem bot die zunehmende Motorisierung alternative Möglichkeiten, die Stadt stundenweise hinter sich zu lassen.

So ist der «Pflanzblätz» mit Gemüse und Obst vielerorts dem auf Freizeit ausgerichteten Garten gewichen, es gibt heute keine langen Wartelisten mehr. Ausgehend von dieser Entwicklung wollte der Basler Regierungsrat fünf Gartenareale überbauen. Zum Schutz der Freizeitgärten lancierten die Familiengartenvereine daraufhin eine kantonale Initiative zur vollständigen Erhaltung der auf dem Boden der Stadt Basel liegenden Areale. Am 25. Mai 2011 lehnte das Volk diese umfassende Forderung ab und stimmte dem moderateren Gegenvorschlag des Bau- und Verkehrsdepartementes zu. Am 3. Juli 2012 wurde der Ratschlag zu ei-

nem Gesetz über Freizeitgärten publiziert: Immerhin achtzig Prozent der Areale in Stadtnähe sollen erhalten bleiben, jeder Pächter eines aufgelösten Gartens erhält gleichwertigen Ersatz. Damit bleiben die meisten der heute bestehenden Freizeitgärten als ein wichtiges Element des urbanen Gefüges erhalten. Genutzt werden sie etwa zu einem Drittel von Familien mit Migrationshintergrund und/oder von älteren Menschen, die seit Jahrzehnten ihren Garten gepachtet haben.

Während also das Interesse an den Parzellen der Freizeitgärten mit ihrer übergeordneten Vereinsstruktur abnimmt, wächst die Lust auf das gemeinschaftliche Buddeln in der Wohnumgebung. Die Anhänger des Urban Gardening entstammen einer Schicht von Städtern, die sich von Migranten einerseits und älteren Hobbygärtnern andererseits unterscheiden: Es sind meist junge Menschen mit einem ausgesprochen urbanen Lebensstil, die in informellen Gruppen ihr Wohnumfeld sozialer, menschlicher und attraktiver gestalten wollen. Damit setzen sie auch ein Zeichen gegen Entfremdung und soziale Isolation. Diese Form der Gestaltung der engeren Umgebung unterscheidet sich wiederum vom sogenannten Guerilla Gardening, das spontan und individualistisch geprägt ist und sich als Spassbewegung versteht.

Die Stadtgärtnerei will auch das Urban Gardening berücksichtigen und stellt den urbanen Gärtnern seit Juni eine Randparzelle im Landhofgelände zur Verfügung. Für das gesamte Landhofareal läuft ab Herbst 2012 ein Wettbewerb, der einen öffentlichen Grünraum innerhalb der bestehenden Blockrandbebauung vorsieht. Die Planung ist offen, auch ein Gemeinschaftsgarten ist möglich.

www.urbangardeningbasel.ch



Die Familiengartenareale sind auch kleine Inseln der Migration

Es grünt so grün ...



... Pflanzen und Menschen auf dem Landhofareal